

Um diese Zeit hatte Semper dem Bankier Oppenheim einen prächtigen Palast in venetianischem Renaissancestil an der Bürgerwiese gebaut, nachdem er ihm erst oben an der Elbe eine reizende Villa errichtet hatte. Beide bewohnte der Krösus mit seinem Schwiegersohne, dem Maler Grahl, dessen reizende Mädchen eben herangewachsen waren, als er das Palais durch ein Fest einweihete, zu dem halb Dresden gezogen ward. Dann ging der Museumsbau an, der Freund Hähnel, welcher gemeinsam mit Rietschel die überaus reiche plastische Verzierung übernommen hatte, gar sehr in Atem setzte, da ihm allein die Erfindung der darzustellenden Gegenstände oblag. Überhaupt war um diese Zeit ein rasches Wachsen in die Stadt gekommen, deren Industrie sich mächtig gehoben hatte, sodaß allmählich ein reicher Bürgerstand heraufkam, der es verlernte, immer nach dem Hofe zu blicken. Ebenso hatte sich eine liberale Presse gebildet, die weit entfernt war von der früheren Servilität, ja, die sehr oft im Radikalismus und der Hezerei nur viel zu weit ging. Im Jahre 1847 ward dann Schnorr von München nach Dresden berufen und zum Galeriedirektor gemacht, ein Amt, wozu dem halbblinden Manne freilich so ziemlich alles fehlte, außer dem guten Willen. Als Akademieprofessor hat er dagegen immerhin weit besser gewirkt, ja in Wislicenus, Große, Gleichauf u. a. eine Reihe trefflicher Schüler erzogen, wie er sich als Mensch bald überaus großer Achtung und Beliebtheit mit Recht erfreute. Eigentlich war als Künstler seine Zeit vorbei, obwohl er jetzt noch, seine diesfallsigen Jugendarbeiten sammelnd, sein bestes Werk, die Bilderbibel, publizierte. Zu einem rechten Verhältnis zu ihm zu kommen, der doch schon vor fünfzehn Jahren in München mein Lehrer gewesen, war indes nicht möglich. Dazu blieb der Altersunterschied, wie der der Anschauungen viel zu groß um so mehr, als er etwas Ungleiches und Launenhaftes in seinem Benehmen hatte, das einmal in lebenswürdiger Bescheidenheit und echt sächsischer Höflichkeit fast zu viel tat, um sich im nächsten Moment plötzlich daran zu erinnern, daß er ein weltberühmter Mann sei, der turmhoch über uns allen stehe und sich zu uns nur herablasse, was dann immer wieder abschreckte. Aber die im Grunde fast kindliche Harmlosigkeit und ideale Reinheit dieser Natur war doch so unverkennbar, daß sie immer aufs neue anzog.

Unter den Künstlern aber fiel mir zuerst in der Montagsgesellschaft ein überaus fein aussehender junger Mann durch seine etwa an einen französischen Marquis vom ältesten Adel erinnernden Gesichtszüge und das gelassene, nie heftige oder leidenschaftliche Benehmen, die langsame und fast monumental zu nennende, streng gewählte Sprechweise auf, was alles zusammen höchst harmonisch wirkend, einen Eindruck größter innerlicher Vornehmheit machte, die um so mehr imponierte, als sie offenbar Natur und keineswegs Absicht war. Alfred Rethel war nach Dresden gekommen, um da den Winter über Kartons für die Geschichte Karls des Großen vorzubereiten, die er dann im Sommer im Rächener Rathaus ausführte. Als ich ihn in seinem Atelier